

Skalpell und ein Lächeln

Der Hofer Mediziner Dr. Michael Dykta leistet Hilfe in Bangladesch und Indien. Was er dort sieht, hat mit Menschenwürde nichts zu tun. Aber es gibt Lichtblicke.

Von Carmen Brendel

Hof – Seit zehn Jahren reist Dr. Michael Dykta regelmäßig mit seiner Hilfsorganisation „Friend-Circle – World-Help“ in Krisengebiete, um medizinische Hilfe zu leisten. Im Sana-Klinikum Hof berichtete der Oberarzt über seine aktuellsten Projekte in Bangladesch und Indien.

Sie sind eindrücklich, die Bilder, die Dykta in seinem Vortrag zeigt. Das Elend in einem großen Flüchtlinglager in Bangladesch sieht man, eine verletzte Frau, die vor Schmerzen wimmert, unhaltbare hygienische Zustände in den Quartieren der Ärmsten der Armen. Aber auch einen frisch ausgebildeten Ersthelfer, der stolz seinen ersten selbst angelegten Verband präsentiert, aufgeregte Kinder, die ihre neuen Schuluniformen anprobieren und einen strahlenden Apotheker, der in seiner frisch eingerichteten Apotheke sitzt. Betroffenheit mochte er damit nicht auslösen, sagt der Chirurg, der als Oberarzt an der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie des Sana-Klinikums arbeitet. „Wir helfen materiell, aber spirituell bekommen wir sehr viel zurück.“

Seit zehn Jahren reist Dykta mit der Hilfsorganisation Friend-Circle – WorldHelp, die er 2009 gemeinsam mit seiner Schwester Alexandra Schmitz und deren Ehemann Frank



Entstanden im letzten Jahr beim medizinischen Camp in Nordindien: Dr. Michael Dykta behandelt eine Frau, die Frau links neben ihm ist eine der indischen Helferinnen, der Mann im blauen T-Shirt ein Rettungsassistent aus Deutschland, der ebenfalls zum Team gehörte.

gründete, in Krisenregionen und leistet dort Hilfe. Insgesamt 48 Reisen hat der Verein mittlerweile organisiert. Die Reise- und Aufenthaltskosten werden privat getragen, Zuschüsse aus der Vereinskasse gibt es nicht. Um eine Bereicherung Dritter durch Korruption zu verhindern, machen sich die Helfer ein eigenes

Bild vor Ort, die Projektleitung liegt ausschließlich in den Händen des Vereins. „Wenn wir ein Projekt durchführen, dann sehen wir uns die Situation immer persönlich an“, erzählt Dykta. „Wir finden heraus, welche Hilfe benötigt wird und wo man uns am dringendsten braucht. Dort werden wir dann aktiv.“

In Bangladesch, das der Chirurg in diesem Jahr mit einem Team besuchte, war das Ziel ein Flüchtlingscamp der Rohingya, die von den Vereinten Nationen als am stärksten verfolgte Minderheit der Welt eingestuft werden. „Wir haben vor allem versucht, die Situation der unregistrierten Flüchtlinge zu verbessern.“ Derzeit

gibt es etwa 15 000 von ihnen, die in insgesamt sieben Teillagern leben. „Eines der größten Probleme ist natürlich die Wasserversorgung“, sagt Dykta. „Sauberes Trinkwasser gibt es kaum, und auch ein funktionierendes Müllentsorgungssystem sucht man vergeblich.“ Während des Monsuns sei das komplette Lager überschwemmt, die Hütten teilweise nicht bewohnbar. „Die Zustände dort sind vermutlich das Schlimmste, was ich je gesehen habe. Es ist unter menschlicher Würde.“

Sieben Brunnen, an denen sich die Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgen können, ließen die Helfer bohren. Außerdem richteten sie Ersthilfsstationen und behelfsmäßige Apotheken ein und bildeten Ersthelfer aus, die die grundsätzliche medizinische Versorgung übernehmen können. „Unsere Hilfe ist gut angekommen“, freut sich der Chirurg rückblickend. „Wir haben viele positive Rückmeldungen erhalten und stehen noch immer mit den Menschen in Kontakt.“

In Indien richtete „Friend-Circle – World-Help“ ein medizinisches Camp ein. Ein siebenköpfiges Team, bestehend aus Ärzten, einem Rettungsassistenten und einem Zahnarzt samt Helferin, schlug auf dem Hof einer abgelegenen Schule im Norden Indiens seine Zelte auf und behandelte etwa 1100 Patienten. „Das ist wie eine Reise in eine andere Zeit“, findet Dykta, der mit seiner Organisation 2013 erstmals Indien besuchte. Die Bestimmung elementarer Laborwerte oder die Durchführung eines Ultraschalls sind dank mobiler Technik, die die Helfer mitbringen,

möglich. „Das erleichtert die Einschätzung der Schwere einer Erkrankung immens.“ Denn die Einweisung in ein Krankenhaus sei dort keineswegs problemlos möglich. „Es gibt natürlich staatliche Krankenhäuser, aber in unserem Fall war das nächste vier Autostunden entfernt. Und die Straße dorthin ist eine Buckelpiste.“ Etwa 40 bis 50 Patienten mussten letztendlich zur weiteren Behandlung in ein Hospital gebracht werden.

„Wir helfen materiell, aber spirituell bekommen wir sehr viel zurück.“

Dr. Michael Dykta,
Friend-Circle – World-Help

Die Spanne der behandelten Erkrankungen im Medizinischen Camp ist breit. „Sehr häufig sieht man Mangelkrankungen“, sagt Dykta. „Ebenso Osteoporose bei Frauen. Kinder leiden teilweise unter schweren Ohren- und Atemwegsinfekten.“ Vieles sei relativ unkompliziert zu behandeln, doch kämen immer wieder schwere Fälle vor.

Dabei machen die medizinischen Behandlungen nur 15 Prozent der Arbeit der Organisation aus. Weitere Schwerpunkte sind die Versorgung der Hilfebedürftigen mit Nahrungsmitteln, sauberem Trinkwasser und Kleidung, außerdem Schul- und Weiterbildung. So finden laufend Schulprojekte in indischen Leprakolonien statt. 95000 Euro an Spenden hat der „Friend-Circle – World-Help“ seit seiner Gründung eingenommen und damit in Not- und Krisensituationen geholfen.

Die Helfer legen Wert darauf, ihre Arbeit durch Text-, Foto- und Videodokumentation transparent zu gestalten. Sie freuen sich über jegliche finanzielle Zuwendung.

<http://friendcircle-worldhelp.org>